

Dokumentation

Werkstatt VI „Nachbarschaften zukunftsfest aufstellen: Modelle für verbindliche, solidarische Unterstützung“

am 11./12.12.2017

im Kloster Jakobsberg, Ockenheim



Veranstalterin: Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros (BaS) e. V.



Werkstatt VI „Nachbarschaften zukunftsfest aufstellen“

RÜCKENWIND FÜR NEUE NACHBARSCHAFTEN

Die Landesinitiative „Neue Nachbarschaften – engagiert zusammen leben in Rheinland-Pfalz!“ will bestehende und neue Nachbarschaftsprojekte und Bürgergemeinschaften fördern und in einem lebendigen Netzwerk zusammenführen.

Engagierte Bürgerinnen und Bürger oder solche, die es werden möchten, sowie Einrichtungen, die Nachbarschaftsprojekte in Rheinland-Pfalz initiieren und begleiten, sind eingeladen, sich mit ihren Erfahrungen, Ideen

und Wünschen an der Initiative zu beteiligen und sie mit Leben zu füllen.

Interessierte erhalten die Chance, eigene Projekte (weiter) zu entwickeln und landesweit Kontakte zu Mitstreiterinnen und Mitstreitern zu knüpfen.

Die Landesinitiative wird vom Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie in Rheinland-Pfalz in Zusammenarbeit mit der Landesleitstelle „Gut leben im Alter“ gefördert.

FACHLICHE BEGLEITUNG DURCH DIE BAS

Die Bundesarbeitsgemeinschaft Senoierebüros (BaS) setzt die Landesinitiative fachlich um und begleitet die Projekte. Mit Werkstätten, Vernetzungstreffen und anderen Angeboten sorgt sie dafür, dass nachbarschaftliche Initia-

tiven in den Austausch kommen und neue Impulse erhalten. Gemeinsam mit den Akteuren in Rheinland-Pfalz wird das „Gewusst wie“ gebündelt und als konkretes Handwerkszeug für alle Interessierten nutzbar gemacht.



MODELLE FÜR VERBINDLICHE, SOLIDARISCHE UNTERSTÜTZUNG

Rund 30 Teilnehmende aus unterschiedlichen Nachbarschaftsprojekten und Bürgergemeinschaften sowie weitere Interessierte aus Rheinland-Pfalz begaben sich in der Vorweihnachtszeit 2017 in der Abgeschiedenheit des Klosters Jakobsberg in der Nähe von Gau-Algesheim gleichsam in Klausur, um darüber nachzudenken, wie sich mit lebendigen Nachbarschaften eine verlässliche Organisation von Hilfeleistungen erreichen lässt.

Das Kloster Jakobsberg diente im 20. Jahrhundert verschiedenen Ordensgemeinschaften als Wirkstätte. Auf die Trappisten und Jesuiten folgten die Benediktiner, die bis heute mit fünf Mönchen geblieben sind. Im historischen Kurzaufsatz zum Kloster wird dafür das Bild des afrikanischen Sippenbaums verwendet: Einer steht auf den Schultern des anderen, er trägt und wird getragen. Auch bei der Organisation gegenseitiger Unterstützung in Nachbarschaftsprojekten geht es im Kern um das Thema „Tragen und Getragen werden“.

Schon heute unterstützen über 100 Nachbarschaftsinitiativen in Rheinland-Pfalz ältere Menschen mit Einkaufshilfen, Mittagstischen, Fahrdiensten, Begleitungen zum Arzt, bei Spaziergängen oder zu Kultur- und Freizeitangeboten, leisten Besuchsdienste oder helfen im Haushalt oder mit kleinen Reparaturen. Die Bedeutung dieser bürgerschaftlichen Hilfen im Wohnumfeld wird in Zukunft zunehmen. Sie sind eine wichtige Unterstützung, damit ältere Menschen weiter selbstständig zu Hause leben können. Dem tragen besondere Organisationsmodelle, aber auch gesetzliche Regelungen Rechnung, die in der Praxiswerkstatt vorgestellt wurden.

Konzipiert und durchgeführt wurde die Werkstatt von der Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e.V. (BaS).





Teilnehmende

Name	Vorname	Institution	Projekt	Ort
Ader	Bernhard	Mehrgenerationenhaus Ingelheim	Nachbarschaftshilfe Heitzelmännchen	Ingelheim
Adler	Stefanie	Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e.V.	Landesinitiative "Neue Nachbarschaften – engagiert zusammen leben in Rheinland-Pfalz!"	Bonn
Antoni	Margarete	ZEITBANK Wöllstein und Umgebung e.V.	ZEITBANK Wöllstein und Umgebung e.V.	Bad Kreuznach
Becker	Gerd	Bürger für Bürger e.V.	Bürger für Bürger e.V.	Daun
Boeßner	Agnes	Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e.V.	Landesinitiative "Neue Nachbarschaften - engagiert zusammen leben in Rheinland-Pfalz!"	Bonn
Borgs-Osten	Heike	Zeitbank plus Gau-Algesheim e.V.	Zeitbank plus Gau-Algesheim e.V.	Gau-Algesheim
Frank-Mantowski	Gabi	Ministerium für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie, Leitstelle "Gut leben im Alter"		Mainz
Frisch-Balonier	Astrid	Ortsgemeinde Westhofen, Seniorenbeauftragte	Lese-Erzähl-Café und Mitfahrbänke	Westhofen
Görtler	Edmund	MODUS - Wirtschafts- und Sozialforschung GmbH		Bamberg
Haase	Mechthild	Caritasgeschäftsstelle Ahrweiler	Leben und Älterwerden in Remagen mitgestalten	Bad Neuenahr Ahrweiler
Hammer	Silke	Stadt Germersheim	Seniorenbüro	Germersheim
Herrmann	Jutta	Stiftung Liebenau und Ortsgemeinde Maikammer	Lebensräume für Jung und Alt	Maikammer
Hille-Jacoby	Karin	Nachbarschaftsverein der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Speyer	Soziale Beratung, Vermittlung von Hilfen	Speyer
Kambert	Birgit	Trägerverbund Nachbarschaftshilfe Ludwigshafen	Nachbarschaftshilfe Ludwigshafen	Ludwigshafen
Kämmerer	Eleonore	ZEITBANK Wöllstein und Umgebung e.V.	ZEITBANK Wöllstein und Umgebung e.V.	Wöllstein
Körner	Tanja	Nachbarschaftshilfe Beindersheim e.V.	Nachbarschaftshilfe Beindersheim e.V.	Beindersheim



Name	Vorname	Institution	Projekt	Ort
Krebs	Werner	Verbandsgemeinde Eich	"Wichtel"	Eich
Krstev	Valkana	Kreisverwaltung Germersheim	Aufbau organisierter Nachbarschaften / Initiative gemeinsam älter werden zuhause	Germersheim
Landua	Patrick	Servicestelle Angebote zur Unterstützung im Alter, Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz (LZG) e.V.		Mainz
Laudani	Ulrike	Stadt Lustadt		Lustadt
Maier-Harth	Dr. Ulrich	Zeitbank plus Gau-Algesheim e.V.	Zeitbank plus Gau-Algesheim e.V.	Gau-Algesheim
Moser	Claudia	DRK-Kreisverband Bitburg/Prüm	Kompetenzplattform Dorfbegleiter	Bitburg/Prüm
Pesch	Karin	Gemeinnützige Baugesellschaft Kaiserslautern AG	Nils - Wohnen im Quartier	Kaiserslautern
Sauer	Brigitte	Stadtverwaltung Frankenthal	Seniorenbüro	Frankenthal
Schmidt	Inge	Bürgergemeinschaft MACH MIT e.V. im Kannenbäckerland	Bürgergemeinschaft MACH MIT e.V. im Kannenbäckerland	Hilgert
Scholl	Annette	Kuratorium Deutsche Altershilfe Wilhelmine-Lübke-Stiftung e.V.	Forum Seniorenarbeit NRW	Köln
Schwarz-Fenske	Susanne	Verbandsgemeinde Wörrstadt		Wörrstadt
Scriba	Sabine	Kreisverwaltung Alzey-Worms	Modellprojekt Gemeindegeschwester plus	Osthofen
Weiss	Franz	Seniorenhilfe Altenkirchen e.V.	Seniorenhilfe Altenkirchen e.V.	Altenkirchen



Programm

11. Dezember 2017

- 10.00 Uhr Begrüßung und Vorstellungsrunde
- 10.45 Uhr Was macht Verlässlichkeit aus – heute und in Zukunft?
Erfahrungsaustausch
- 12.15 Uhr Mittagspause
- 13.15 Uhr Angebote zur Unterstützung im Alltag – Möglichkeiten im Rahmen
der neuen gesetzlichen Regelungen
Patrick Landua, Servicestelle Angebote zur Unterstützung im Alltag in
Rheinland-Pfalz
- 14.15 Uhr Kaffeepause
- 14.30 Uhr Auf unsere nachbarschaftliche Hilfe ist Verlass – Bewährte Modelle aus
Rheinland-Pfalz (Teil I)
- Nachbarschaftshilfe Ludwigshafen
Birgit Kambert
- Heinzelmannchen Ingelheim
Bernhard Ader
- Taschengeldbörse Speyer
Karin Hille-Jacoby
- Der Seniorenbeauftragte der Verbandsgemeinde Eich
Werner Krebs
- 17.00 Uhr Hilfe gegen Geld in Nachbarschaftsprojekten – notwendig
oder widersinnig?
Austausch und Diskussion
- 18.00 Uhr Ende des 1. Werkstatttages
- 19.00 Uhr Abendessen
- 20.00 Uhr Ausklang und informeller Austausch in der „Ottilienklausur“

12. Dezember 2017

- 9.30 Uhr Die solidarische Organisation von Unterstützungsleistungen
in „Senioren-genossenschaften“
Edmund Görtler, MODUS – Wirtschafts- und Sozialforschung GmbH
- 12.00 Uhr Mittagspause
- 13.30 Uhr Auf unsere nachbarschaftliche Hilfe ist Verlass – Bewährte Modelle aus
Rheinland-Pfalz (Teil II)
- Zeitbank Wöllstein und Umgebung e.V.
Eleonore Kämmerer
- Bürger für Bürger e.V., Daun
Gerd Becker



Erfahrungsaustausch

Seniorenhilfe Altenkirchen e.V.
Franz Weiss

- 15.00 Uhr Kaffeepause
- 15.15 Uhr Unsere Wege zur verbindlichen Unterstützung in der Nachbarschaft
- 16.15 Uhr Schlussrunde
- 16.30 Uhr Ende der Veranstaltung

Moderation: Stefanie Adler und Agnes Boeßner, Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros e.V.

Dokumentation: Stefanie Adler, Agnes Boeßner und Annette Scholl,
Bundesarbeitsgemeinschaft Seniorenbüros (BaS) e.V.

WAS MACHT VERLÄSSLICHKEIT AUS – HEUTE UND IN ZUKUNFT?

Auf wen kann ich mich verlassen – und warum? Auf wen will ich mich im Alter verlassen? Und wer oder was sorgt in unserem Projekt für Verbindlichkeit? Mit diesen Fragen beschäftigten sich die Teilnehmenden zu Beginn in Kleingruppen.

Grundsätzlich verlassen sich viele der Teilnehmenden am liebsten auf sich selbst und vertrauen auf die familiäre Unterstützung. Im Hinblick auf die Arbeit in den Projekten wurde genannt, dass Verlässlichkeit bietet,

- wer verfügbar ist, wenn man ihn oder sie braucht
- wer am gleichen Strang zieht, am gleichen Auftrag arbeitet
- wer gleiche Interessen, Ziele und Wertvorstellungen hat
- wer Verantwortung für seinen Bereich übernimmt
- wer Absprachen einhält
- wer Vertrauen bietet
- bei dem man offen, ja sogar schwach sein darf
- wer Rahmenbedingungen erleichtert
- wer finanzielle Sicherheit möglich macht

Die Teilnehmenden wünschen sich für das Alter, sich auf die Dorfgemeinschaft und die Nachbarn, auf Vereine und Initiativen für Se-



nioren verlassen zu können – und dabei auch auf das eigene Projekt. Darüber hinaus brauche es im Alter eine professionelle soziale Infrastruktur am Ort mit einer guten pflegerischen und medizinischen Versorgung. Ein großer Wunsch ist es, Familie, Partner und Kinder in der Nähe zu haben, ergänzt durch Freunde und das gewachsene soziale Netzwerk.

Gute Rahmenbedingungen sind eine Voraussetzung für die Verbindlichkeit im Projekt, darin waren sich die Kleingruppen einig. Die Kommune, der Bürgermeister und die Sozialverwaltung tragen dazu bei, dass das Projekt eine gute Arbeitsgrundlage hat, wenn beispielsweise Versicherungsfragen geklärt sind. Im Projekt sorgen die Initiatorinnen und Initiatoren, der Vorstand und Hauptamtliche, mancherorts sogar eine Einsatzzentrale für die kontinuierliche Arbeit. Wichtig sind außerdem Kooperationspartner sowie die Presse, die durch eine positive Resonanz motivierend wirken kann.



Angebote zur Unterstützung im Alltag

PATRICK LANDUA

Angebote zur Unterstützung im Alltag – Möglichkeiten der neuen gesetzlichen Regelungen

Hilfeleistungen gegen Geld werden auch durch neue gesetzliche Regelungen im Rahmen der Angebote zur Unterstützung im Alltag befördert. Wie diese Möglichkeit mit Abrechnung genutzt werden kann, war ein Thema der Werkstatt.

Patrick Landua von der Servicestelle für Angebote zur Unterstützung im Alter der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz (LZG) e.V. erläuterte die gesetzlichen Neuerungen, die in Folge des Pflegestärkungsgesetzes II zur Finanzierung von Betreuungs- und Entlastungsleistungen auf den Weg gebracht wurden. Die entsprechende Landesverordnung zu § 45a SGB XI ist am 12. Juli 2017 in Kraft getreten. Danach können sogenannte „Angebote zur Unterstützung im Alltag“ über die Pflegekassen abgerechnet werden. Zuständig für die Anerkennung dieser Angebote, die die bisherigen „niedrigschwelligen Betreuungs- und Entlastungsangebote“ ablösen, ist in

Rheinland-Pfalz die Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion in Trier (ADD).

Mit dem neuen Pflegestärkungsgesetz wurde der Begriff der Pflegebedürftigkeit erweitert und fünf Pflegegrade eingeführt, die an die Stelle der drei früheren Pflegestufen treten. Daneben wurden die Leistungen der Pflegeversicherung verbessert und flexibilisiert. Dadurch erhalten insbesondere Menschen mit Demenz einen besseren Zugang zu den Leistungen der Pflegeversicherung. Allen Menschen mit einem Pflegegrad steht nun ein Grundbetrag von 125 Euro monatlich für die Abrechnung von „Angeboten zur Unterstützung im Alltag“ zur Verfügung. Dies können Betreuungsgruppen, Einzelbetreuungen im häuslichen Bereich, haushaltsnahe Dienstleistungen oder auch Einkaufs- und Begleitdienste sein.

Voraussetzungen für die Anerkennung eines Angebots sind:

- ein schriftliches Konzept zur Qualitätssicherung
- eine zielgruppen- und tätigkeitsgerechte



Angebote zur Unterstützung im Alltag



Qualifizierung und regelmäßige Fortbildung der Fachkräfte

- die fachliche Anleitung, Begleitung, Unterstützung und Fortbildung der leistungserbringenden Personen
- angemessene Entgelte
- ausreichender Versicherungsschutz für Ehrenamtliche
- die Vorlage von Führungszeugnissen für Fachkräfte und leistungserbringende Personen
- ein jährlicher Tätigkeitsbericht
- die Übermittlung der Angaben an die Pflegekassen
- bei Gruppenangeboten: angemessene Räumlichkeiten und mindestens vier Pflegebedürftige

Das Konzept zur Qualitätssicherung muss Namen und Kontaktdaten des Anbieters enthalten und die Zielgruppe(n) und Leistungen, die Inhalte der Qualifizierungen sowie die bestehenden Kooperationen beschreiben. Außerdem sind Regelungen zu Abwesenheits- und Krankheitsvertretung sowie Be-

schwerdemanagement und Krisenintervention erforderlich.

Als Mindestanforderungen für die Inhalte der Basisqualifizierung gelten:

- Basiswissen über Krankheits- und Behinderungsbilder und Umgang mit pflegebedürftigen Menschen der jeweiligen Zielgruppe
- angemessenes Grund- und Notfallwissen im Umgang mit pflegebedürftigen Menschen
- Wahrnehmung des sozialen Umfelds und des bestehenden Hilfe- und Unterstützungsbedarfs
- Grundkenntnisse über die besonderen Anforderungen an die Kommunikation
- Selbstmanagement und Reflexionskompetenz
- Zusammenarbeit zwischen Hauptamtlichen, bürgerschaftlich Engagierten und Pflegepersonen
- Methoden und Möglichkeiten der Betreuung, Beschäftigung, Unterstützung und Begleitung von pflegebedürftigen Menschen



Angebote zur Unterstützung im Alltag

- Möglichkeiten der Konfliktlösung und
- zusätzliche hauswirtschaftliche Kenntnisse, soweit dies für das jeweilige Angebot erforderlich ist

Fachkräfte, die die Ehrenamtlichen begleiten und unterstützen, können zum Beispiel Gesundheits- und Krankenpfleger/innen, Erzieher/innen, Altenpfleger/innen, Sozialarbeiter/innen oder Hauswirtschaftler/innen sein.

Zu den Aufgaben der Servicestelle gehört es,

- die Weiterentwicklung bestehender Angebote zu unterstützen

- die Angebotsstruktur durch die Gewinnung von neuen Trägern und Initiativen auszubauen
- Initiativen des Ehrenamts aufzubauen und dazu zu informieren
- Kommunen und Träger zu fachlichen und konzeptionellen Fragestellungen zu beraten
- Veranstaltungen im Zusammenhang mit Unterstützungsleistungen im Alltag durchzuführen

Die Servicestelle der LZG ist über www.lzg-rlp.de zu erreichen.



Bewährte Modelle aus Rheinland-Pfalz



AUF UNSERE NACHBARSCHAFTLICHE HILFE IST VERLASS

In der Praxiswerkstatt stellten verschiedene Projekte aus Rheinland-Pfalz vor, wie sie Hilfen für Ältere vor Ort konkret organisieren. Sie zeigten, dass Verlässlichkeit durch ganz unterschiedliche Ansätze entstehen kann: durch hohes persönliches Engagement der Aktiven, durch Ansparen von Punkten oder

auch durch die Zahlung von Aufwandsentschädigungen, wie dies zum Beispiel bei Organisationsformen wie den sogenannten „Seniorenengossenschaften“ der Fall ist.





Begleitung und Unterstützung im Alltag



NACHBARSCHAFTSHILFE LUDWIGSHAFEN

Birgit Kambert

Die Nachbarschaftshilfe Ludwigshafen ist ein Besuchsdienst zur Begleitung und Unterstützung im Alltag, getragen von einem Trägerverbund mehrerer Sozialstationen. Ehrenamtliche Helferinnen und Helfer unterstützen ältere, kranke und behinderte Menschen und ihre pflegenden Angehörigen in ihrem Zuhause.

Die Ehrenamtlichen besuchen die Menschen zu Hause, begleiten sie zu Spaziergängen, Behörden oder Arztbesuchen. Sie helfen beim Einkaufen und bei kleineren Handreichungen im Haushalt. Sie betreuen pflegebedürftige Menschen stundenweise, so dass die pflegenden Angehörigen eine Auszeit nehmen können. Sie bringen aber auch einfach Zeit mit – für Gespräche, zum Singen, Vorlesen oder Spielen, oder zum gemeinsamen Kochen und Essen.

Ausgeschlossen ist rein hauswirtschaftliche Arbeit.

Koordinatorin Birgit Kambert betonte, dass in der Nachbarschaftshilfe Ludwigshafen eine verbindliche Struktur wichtig sei: Erst nach einem Einstiegsseminar und einer Grundschulung können die Ehrenamtlichen tätig werden, sie benötigen ein polizeiliches Führungszeugnis und verpflichten sich, regelmäßig an Fortbildungsangeboten teilzunehmen. Das Erstgespräch mit der betreuten Person wird hauptamtlich begleitet, auch bei Fragen und Konflikten ist Kambert die Ansprechpartnerin für Ehrenamtliche und Hilfesuchende.

Wer das Angebot nutzt, zahlt neun Euro pro Stunde an die Nachbarschaftshilfe, die z.T. vom Sozialamt oder über die Pflegeversicherung übernommen werden können. Die Ehrenamtlichen erhalten sechs Euro pro Stunde.



Unbürokratisch und kostenlos

HEINZELMÄNNCHEN INGELHEIM

Bernhard Ader

Im Unterschied zu den Sagenhelden kommen die Heinzelmännchen in Ingelheim tagsüber und helfen erkennbar bei kleineren Herausforderungen und Notfällen im Alltag. Die kostenlosen Nachbarschafts-Helfer können telefonisch über eine zentrale Telefonnummer angefragt werden. Sie begleiten bei Spaziergängen, gehen mit zum Friedhof, helfen beim Einkaufen, beim Ausfüllen von Formularen oder bei kleineren Reparaturen.



In wenigen Schritten ist die gewünschte Hilfe zur Stelle. Dabei hilft die mobile Einsatzzentrale der Heinzelmännchen. Mit einer telefonischen Weiterleitung ist eine Ansprechperson erreichbar. Die jeweils zuständige Person der mobilen Einsatzzentrale gibt die Information per Email an die anderen Heinzelmännchen weiter.

Zur leichteren Handhabbarkeit wird dazu eine Doodle-Abfrage genutzt, in der der konkrete Hilfewunsch, die Kontaktdaten sowie die möglichen Termine aufgeführt sind. Die Helferinnen und Helfer entscheiden, welche Einsätze sie übernehmen wollen. Sie tragen sich ein und setzen sich mit dem Auftragge-

ber telefonisch in Verbindung. Sobald sich ein Heinzelmännchen eingetragen hat, wissen die Anderen, dass der Auftrag erledigt wird.

Seit 2013 kamen die 24 Heinzelmännchen knapp 800 Mal zum Einsatz, haben rund 1100 Stunden unterstützt und sind fast 4500 km gefahren. Die 14 Frauen und 10 Männer haben vielfältige berufliche Erfahrungen und sprechen 10 Sprachen. Sie werden vom Mehrgenerationenhaus (MGH) Ingelheim unterstützt und können sich über einen Ausweis des MGH ausweisen. Außerdem sind sie über die Stadt Ingelheim und das Land Rheinland-Pfalz versichert.





Verbindungen zwischen Alt und Jung

TASCHENGELDBÖRSE SPEYER

Karin Hille-Jacoby

Im Projekt „Taschengeldbörse – Unterstützung in Haus und Garten“ werden engagierte Jugendliche ab 14 Jahren an interessierte Haushalte, meist ältere Menschen, vermittelt. Die „Taschengeldbörse Speyer“ ist an den Standorten Mehrgenerationenhaus Speyer-Nord und Stadtteilbüro Speyer-West vertreten.

Die Jugendlichen helfen im Garten, kehren die Straße, führen den Hund aus, erledigen Einkäufe, begleiten zu Arztbesuchen, helfen am heimischen PC, leisten Gesellschaft (z.B. mit Vorlesen, Karten spielen), bringen das Fahrrad auf Vordermann, putzen Fenster, hängen Vorhänge auf und vieles mehr. Familien benötigen meistens Babysitter oder Hausaufgabenhilfen für ihre Kinder. Für ihre Einsätze erhalten die Jugendlichen von den

jeweiligen Haushalten ein Taschengeld von fünf Euro pro Stunde. Hilfe am PC wird mit bis zu zehn Euro pro Stunde vergütet. Die Jugendlichen gehen ein- bis zweimal die Woche für zwei bis drei Stunden oder auch nur einmalig (z.B. Umzugshilfe) in die Haushalte. Von den Einsätzen profitieren beide Seiten. Die Jugendlichen sammeln Erfahrungen, die auch im Berufsleben wichtig sind, erweitern ihre praktischen Fähigkeiten, können ihr Taschengeld aufbessern und erhalten eine Bescheinigung über ihre Tätigkeit, die später den Bewerbungsunterlagen beigelegt werden kann. Die Älteren werden in der selbstbestimmten Gestaltung ihres Alltags unterstützt und können so länger in ihrem vertrauten Wohnumfeld bleiben. Wenn sich die Älteren und Jugendlichen besonders gut verstehen, können daraus langjährige Beziehungen zwischen den verschiedenen Generationen entstehen.



Zentraler Ansprechpartner als „Spinne im Netz“

DER SENIORENBEAUFTRAGTE DER VERBANDSGEMEINDE EICH

Werner Krebs

Seit seiner Ernennung zum Seniorenbeauftragten der Verbandsgemeinde Eich am 29.6.2015 hat Werner Krebs schon viel bewegt. Er knüpfte Kontakte zu allen relevanten örtlichen Einrichtungen und Veranstaltungen für Seniorinnen und Senioren: den Seniorentreffs, den Seniorenwohnheimen, den Seniorensicherheitsberatungen, dem Mobilitätstraining, der Gemeindeschwesterplus, dem Pflegestützpunkt und der Initiative Bürgerbus. Einmal im Monat bietet er eine zweistündige Sprechstunde an. In 2016 startete er die Nachbarschaftshilfe „Wichtel in der VG Eich“. Sie bietet allen älteren Menschen in der Verbandsgemeinde sowie Menschen mit Behinderung oder mit Hilfebedarf nach einer Erkrankung Besuche, Einkaufshilfen, Begleitungen zum Arzt, zu Behörden oder zum Spaziergang sowie kleine handwerkliche Hilfen. Wichtig ist den Wichteln, dass die Angebote Lücken in der Versorgung älterer Menschen schließen und keine Konkurrenz zu bestehenden Dienstleistern entstehen.

Mit einer Spende des Lions Clubs konnte der Seniorenbeauftragte dafür sorgen, dass 500 sogenannte SOS-Dosen, die mit lebensrettenden Informationen im Kühlschrank depo-



niert werden, über die Verbandsgemeinde, die Ortsgemeinden und die in der Verbandsgemeinde ansässigen Ärzte verteilt wurden. Auch der Bürgerbus ist ein Erfolgsprojekt: mit bis zu 90 Einsätzen werden monatlich rund 110 Personen zur Bank, zum Friedhof oder Supermarkt gefahren. Jüngstes Projekt sind die roten Mitfahr-Bänke, die 2017 an gut sichtbaren Orten in der Verbandsgemeinde aufgestellt wurden. Jeder, der darauf Platz nimmt, signalisiert seinen Wunsch, zum Beispiel zum Bäcker oder zur Apotheke mitgenommen zu werden.

Die Ideen werden Werner Krebs auch in 2018 und darüber hinaus nicht ausgehen. Eine Befragung der älteren Bürgerinnen und Bürger in 2017 hat ergeben, dass die Zufriedenheit insgesamt zwar sehr hoch ist, sich einige aber bessere Einkaufsmöglichkeiten und Mobilitätsangebote wie auch mehr spezielle Angebote für Seniorinnen und Senioren wünschen. Mit der Idee der Etablierung einer Seniorensportgruppe liegt der Seniorenbeauftragte also schon mal richtig. Darüber hinaus plant er gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern PC- und Smartphonekurse für Seniorinnen und Senioren. Ein weiteres Thema, das ihm am Herzen liegt, sind alternative Wohnformen.





Austausch und Diskussion

HILFE GEGEN GELD IN NACHBARSCHAFTSPROJEKTEN – NOTWENDIG ODER WIDERSINNLICH?

In manchen Nachbarschaftshilfen bekommen die Ehrenamtlichen Geld, in anderen nicht – mancherorts müssen die Nutzerinnen und Nutzer etwas zahlen, anderswo sind die Hilfen kostenlos. In den Präsentationen wurde deutlich, dass dies je nach Rahmenbedingungen und Organisationsgrad unterschiedlich ist.

Um ein Bild der Situation zu erhalten, wurde zunächst gesammelt, wie es in den anwesenden Nachbarschaftsprojekten gehandhabt wird. Deutlich wurde, dass die immaterielle Anerkennung bedeutender ist als die monetäre. Alle Nachbarschaftsprojekte legen großen Wert auf gemeinsame Feste und Ausflüge, Geburtstagsgrüße, Ehrungen oder Gespräche mit ehrenamtlich Engagierten. Auch die Erstattung von Auslagen wie Fahrtkosten ist in den meisten Projekten selbstverständlich, in vielen zudem eine kostenlose Qualifizierung der Helferinnen und Helfer. Um diese Ausgaben leisten zu können, sind Einnahmen wichtig, die einige aus den Kosten- und beiträgen und Mitgliedsbeiträgen bestritten.

Über eine darüber hinausgehende Bezahlung in Nachbarschaftsprojekten wurde in

der Runde lebhaft diskutiert. Hilfen sollten etwas kosten, denn dies mache es vor allem älteren Menschen leichter, Hilfen anzunehmen, wurde argumentiert. Darüber hinaus werde die ehrenamtliche Leistung mehr wertgeschätzt, und Menschen mit geringem Einkommen hätten zusätzliche Anreize, sich ehrenamtlich zu engagieren. Eine Bezahlung erhöhe zudem die Verbindlichkeit auf beiden Seiten.

Dem wurde entgegengehalten, dass Ehrenamt ursprünglich unentgeltlich und damit etwas Besonderes sei, es stehe für eine gesellschaftliche Solidarität ohne Berechnung. Eine Bezahlung ändere die Motivation der Engagierten und könne schwer vom Mindestlohn unterschieden werden. Zeitgutschriften seien eventuell eine Alternative.

Fazit der Diskussion war, dass es Gründe für eine unterschiedliche Handhabung geben kann. Jedes Projekt muss überlegen, welches Modell am besten zum Angebot passt. Je nach Entscheidung ist es sinnvoll, sich mit steuerrechtlichen Fragen zu beschäftigen oder zu überlegen, wie die Anerkennungskultur weiterentwickelt werden kann.



Seniorengenossenschaften



DIE SOLIDARISCHE ORGANISATION VON UNTERSTÜTZUNGSLEISTUNGEN IN „SENIORENGENOSSENSCHAFTEN“

Edmund Görtler, MODUS – Wirtschafts- und Sozialforschung GmbH

Gegenseitige nachbarschaftliche Unterstützung kann auch in sogenannten „Seniorengenossenschaften“ organisiert werden. Dieses Modell wurde in der Praxiswerkstatt von Edmund Görtler vorgestellt. Er hat in einem Forschungsprojekt mitgearbeitet, das von 2013 bis 2016 vom Bundesforschungsministerium gefördert wurde. Anhand einer Untersuchung bestehender „Seniorengenossenschaften“ wurden die Bedingungen für eine erfolgreiche Gründung und den dauerhaften Betrieb untersucht.

Wie die in der Werkstatt vorgestellten Projekte ist eine Seniorengenossenschaft auf ehrenamtliche Hilfe aufgebaut. Im Forschungsprojekt wurde „Seniorengenossen-

schaft“ definiert. Es handelt sich um „eine auf Dauer angelegte Organisation von sich bei (überwiegend im Alter bestehenden) Hilfebedarft füreinander und gegenseitig bürgerschaftlich engagierenden Menschen, die in einem selbstgeschaffenen verbindlichen Rahmen agieren. Darüber hinaus erhalten die Mitglieder in der Regel eine Aufwandsentschädigung für die Erbringung von Leistungen, die man sich ausbezahlen lassen kann, wenn es sich um eine finanzielle Entschädigung handelt, oder die man zu einem Zeitpunkt abrufen kann, wenn man selbst Hilfe benötigt“.

In Abgrenzung zu Nachbarschaftshilfen bieten Seniorengenossenschaften auch Hilfe und Unterstützung bei der Bewältigung von Alltagsproblemen, sie sind aber mit einer Aufwandsentschädigung und stärker formalisiert organisiert.



Seniorengenossenschaften



Verbreitet sind „Seniorengenossenschaften“ vor allem in Hessen, Baden-Württemberg und Bayern. Bayern unterstützt „Seniorengenossenschaften“ mit einer Anschubfinanzierung in Höhe von 30.000 Euro. Bundesweit wurden im Rahmen des Forschungsprojekts rund 220 „Seniorengenossenschaften“ identifiziert.

Rund 85 Prozent der Mitglieder von „Seniorengenossenschaften“ sind 55 Jahre und älter. Ein Drittel ist zwischen 65 und 75 Jahre. Gegründet werden „Seniorengenossenschaften“ vor allem dort, wo es engagierte Bürgerinnen und Bürgern gibt, die vor Ort einen langfristigen Bedarf an Unterstützungsleistungen sehen oder angesichts der absehbaren demografischen Entwicklung erwarten. Wie bei Nachbarschaftsprojekten wird die Gründung von Seniorengenossenschaften begünstigt, wenn die Umsetzung finanziell oder ideell unterstützt wird und wichtige lokale Organisationen, Einrichtungen, Verbände oder Kommunen an einer Gründung interessiert sind. Initiatoren von „Seniorengenossenschaften“ können auch Wohlfahrtsverbände, Wohnprojekte, Vereine, Kommunen, Nachbarschaftshilfen oder auch bestehende Genossenschaften sein. „Wenn die Kommune dabei ist, ist das das Beste was passieren kann“, gibt Edmund Görtler eine Erkenntnis aus dem Forschungsprojekt weiter.



Die Rechtsformen von „Seniorengenossenschaften“ sind unterschiedlich: Nur rund 6% der bestehenden „Seniorengenossenschaften“ sind als richtige Genossenschaft organisiert. Die meisten (rund 77%) haben sich als Verein gegründet, knapp 4% bestehen als GmbH oder GbR. Knapp 13% haben sich in einer sonstigen Rechtsform konstituiert.

Erstaunlicherweise liegen die Gründe, Mitglied in einer Genossenschaft zu werden, weniger im eigenen (aktuellen) Bedarf an Leistungen (51,5%), sondern in weit größerem Maße im Bedürfnis nach sozialen Kontakten (85,9%), im Wunsch soziale Verantwortung zu übernehmen (76%) oder seine Zeit sinnvoll zu verbringen (68,6%).

Viele „Seniorengenossenschaften“ bieten wie die sonstigen Nachbarschaftsinitiativen ein breites Angebotsspektrum. Es reicht von Einkaufs- und Fahrdiensten bis hin zu Entlastungsangeboten für pflegende Angehörige. Die Abrechnung der erbrachten Leistungen in „Seniorengenossenschaften“ kann in unterschiedlicher Weise erfolgen. Sie werden als geldliche Aufwandsentschädigung, als Zeitgutschrift, in Form von Punkten oder in einer Kombination aus zweien dieser Abrechnungssysteme vergütet.

Der Trend zu Seniorengenossenschaften hat in den letzten Jahren nachgelassen. Sie sind



Seniorengenossenschaften

aber nur ein Baustein der Altersvorsorge und erfordern nicht nur ein hohes Commitment der Aktiven, sondern brauchen auch ein hohes Maß an Beratung und zumindest in der Gründungsphase finanzielle Unterstützung.

Kritisch wird teilweise die Monetarisierung von als „ehrenamtlich“ bezeichneten Leistungen, die fehlende Garantie auf Leistungserbringung bei eigenem künftigen Bedarf oder die mangelnde Finanzierbarkeit für manche Bedürftige bewertet. Wünschenswert wäre zudem eine Möglichkeit der Verrechnung von Leistungen zwischen „Seniorengenossenschaften“ in verschiedenen Regionen. Auf diese Weise könnten Leistungen an einem Ort erbracht und gutgeschrieben werden und an einem anderen Ort von einem unterstützungsbedürftigen Angehörigen in Anspruch und abgebucht werden.

Weiterführende Informationen / Veröffentlichungen:

Doris Rosenkranz, Edmund Görtler: Wegweiser zur Gründung und Gestaltung von „Seniorengenossenschaften“. Neue Formen verbindlicher Unterstützung im Alter, hrsg. Bayerisches Staatsministerium für Arbeit und Soziales, Familie und Frauen, München 2013

Thomas Beyer, Edmund Görtler, Doris Rosenkranz, Stefanie Fraaß (Hrsg.): Seniorengenossenschaften. Organisierte Solidarität, Weinheim 2015





Eine Stunde ist auch in 10 Jahren noch eine Stunde



ZEITBANK WÖLLSTEIN UND UMGEBUNG E.V.

Eleonore Kämmerer

Angeregt durch die ZEITBANK in Gensingen und den Prozess der Dorfmoderation ist der Verein „ZEITBANK Wöllstein und Umgebung e.V.“ entstanden. Der Verein basiert auf dem Prinzip „Zeit geben und Zeit nehmen“. Die rund 60 Mitglieder des Vereins sind Alleinstehende, Ehepaare und Familien. Sie schätzen die zuverlässige Hilfe im Alltag, die schnelle Hilfe in einer plötzlichen Notsituation und das gesellige Miteinander der Vereinsmitglieder beim monatlichen Treffen.

Bei der ZEITBANK werden Dienstleistungen ausgetauscht – ohne dass dafür Geld bezahlt wird. Es handelt sich um alltagsnahe Leistungen wie die Begleitung zum Arzt, Unterstützung bei der Kinderbetreuung, Entlastung pflegender Angehöriger oder Hilfen beim Arbeiten mit dem PC sowie tatkräftige Unterstützung rund um Haus und Garten. Dies ermöglicht den Menschen in den Gemeinden von Wöllstein, ihre Talente und Fähigkeiten zu entfalten, Zeitguthaben für einen

späteren Bedarf anzusparen und damit die Lebensqualität zu verbessern.

Für die Hilfen, die man gibt, bekommt man die Zeit dafür auf einem Stundenkonto gutgeschrieben. Und wenn man selbst Hilfe in Anspruch nimmt, „bezahlt“ man mit den angesparten Stunden. Jede Stunde ist gleich viel wert, d.h. eine Stunde Kinderbetreuung ist genau so viel wert wie eine Stunde Gartenarbeit.

Hat ein Mitglied Bedarf, erfolgt die Absprache mit einem anderen Mitglied telefonisch, per Email, per WhatsApp oder bei den monatlichen Treffen. Danach wird ein Stundenbeleg ausgefüllt, mit dem die in Anspruch genommene Zeit verbucht wird. Jedes Neumitglied erhält eine Gutschrift von 10 Stunden auf seinem Zeitkonto.

Die Mitgliedschaft für Einzelpersonen kostet im Jahr 36 Euro und für Familien 60 Euro. Im Mitgliedsbeitrag sind eine Vereins-Haftpflicht sowie eine Unfallversicherung inbegriffen.



Auf dem Weg zur sorgenden Gemeinschaft

BÜRGER FÜR BÜRGER E.V., DAUN

Gerd Becker

In der Verbandsgemeinde Daun haben sich die Mitglieder des Vereins „Bürger für Bürger“ auf den Weg zu einer Sorgenden Gemeinschaft gemacht. Die Vision ist, dass bis 2030 jede/r der 23.000 Einwohnerinnen und Einwohner in der vertrauten Umgebung alt werden kann – auch bei Pflege- und Unterstützungsbedarf. Eingeschlagen haben die Dauner diesen Weg mit dem WEGE-Prozess (WEGE – Wandel erfolgreich gestalten), der 2012 in der von der Europäischen Union geförderten Leader-Region Vulkaneifel eingeleitet wurde. 38 von insgesamt 49 Orten sind diesem Prozess beigetreten. Im Kern geht es darum, alle zu Beteiligten des demografischen Wandels zu machen und diesen Prozess gemeinsam zu gestalten.

Mit der Gründung des Vereins „Bürger für Bürger“ am 22.06.2012 wurde eine Form gefunden, wie gegenseitige Hilfeleistungen innerhalb der Verbandsgemeinde organisiert werden können. Entlohnt werden die Helfenden mit acht Euro pro Stunde, davon fließt ein Euro an den Verein. Geleistet werden Hilfen im Haus und ums Haus, begleitete Fahrten zu Ärzten, Behörden, Geschäften

oder auch Betreuung von Personen. Aktuell hat der Verein 690 Mitglieder – neben Einzelpersonen und Paaren auch die Verbandsgemeinde, Ortsgemeinden, örtliche Firmen und Apotheken. Ein Sozialfonds, der aus Spenden finanziert wird, sorgt dafür, dass niemand wegen fehlender finanzieller Mittel von Hilfeleistungen ausgeschlossen wird. 2016 waren 83 Helferinnen und Helfer bei 120 Personen oder Familien mit 3.800 Arbeitsstunden im Einsatz.

Der Verein arbeitet eng mit qualifizierten Seniorencoaches, die älteren Menschen bei Bedarf zur Seite stehen, und dem Netzwerk der Seniorenbeauftragten zusammen. Ein Bürgerbus fährt einmal die Woche jede Ortsgemeinde an, um in Ergänzung des öffentlichen Nahverkehrs ältere Bürgerinnen und Bürger zum Arzt oder Einkauf zu bringen. Um den Betrieb zu finanzieren, steht im Bus eine Spendendose bereit. Der Verein „Bürger für Bürger“ wurde aufgrund des hohen Engagements seiner Mitglieder zugunsten des Aufbaus Sorgender Gemeinschaften als Preisträger im bundesweiten Wettbewerb „Engagierte Stadt“ ausgezeichnet und gefördert.

www.buerger-daun.de





Punkt für Punkt für's Alter vorsorgen



SENIORENHILFE ALTENKIRCHEN E.V.

Franz Weiss

Seit 2008 gibt es die Seniorenhilfe Altenkirchen e.V., die von zwei rüstigen Rentnern gegründet wurde und sich inzwischen zu einem ehrenamtlichen Netzwerk mit über 25 der 42 Ortsgemeinden entwickelt hat. Sie ist dem Mehrgenerationenhaus Altenkirchen angegliedert, wo regelmäßig Frühstückstreffe, Sprechstunden und PC-Hilfen angeboten werden.

Mitglieder helfen Mitgliedern, so lautet der Grundsatz der Seniorenhilfe. Für erbrachte Leistungen werden Zeitpunkte gutgeschrieben, die bei Eigenbedarf eingelöst werden können. Wer keine Zeitgutschriften erwerben konnte, kann gegen eine kleine Verwaltungsgebühr Hilfe in Anspruch nehmen. Diese beträgt je Einsatz für die 1. Stunde 2,50 Euro und für jede weitere angefangene Stunde 1,50 Euro, bei einem Jahresbeitrag von 6 Euro.

Die Ehrenamtlichen der Seniorenhilfe Altenkirchen besuchen Alte, Kranke und Hilfsbedürftige und leisten ihnen Gesellschaft. Sie bieten Begleitung zu Ärzten, Behörden etc., Fahrdienste und Hilfe bei schriftlichen Dingen. In den einzelnen Gemeinden sind Aktive und Hilfesuchende unterschiedlich verteilt, das Gewinnen von Ehrenamtlichen ist eine große Herausforderung. Der Vorsitzende Franz Weiss wertet die Erfahrungen der Seniorenhilfe positiv und betont, dass die Helfenden viel Dankbarkeit erfahren.



Erfahrungsaustausch

UNSERE WEGE ZUR VERBINDLICHEN UNTERSTÜTZUNG IN DER NACHBARSCHAFT

Was ist für uns das Wichtigste für (mehr) Verbindlichkeit? Wie setzen wir dies in unseren Projekten um? Mit diesen Fragen beschäftigten sich die Teilnehmenden zum Ende des inhaltlichen Teils. Das breite Spektrum der Antworten zeigte, was alles dazu beitragen kann, Verbindlichkeit zu schaffen:

- Toleranz
- Vertrauen
- Kontrolle versus Vertrauen
- Vorbild: Verlass!
- Klare Vereinbarung – Verbindlichkeit
- Termine einhalten
- Zweitbesetzung
- zuverlässige Erreichbarkeit (im Wechsel)
- Organisations-Schnittstelle (Kümmerer), Internet als Instrument
- Räumlichkeiten mit Funktion (für Orga-Treffen)
- Anregung für themenbezogene Veranstaltungen (Mitgliedertreffen)
- Mitglieder regelmäßig einbinden und informieren
- Mehr auf individuelle Wünsche eingehen
- Persönlicher Kontakt zu Hilfesuchenden
- Kontakt zwischen Hilfesuchenden und Hilfeanbietenden
- Pflege der Beziehungen zu Kooperationspartnern
- Öffentlichkeitsarbeit/Presse, um Helfer zu gewinnen
- Nachweis eines ehrenamtlichen Engagements (für Einstellungsgespräche)
- Gutes bewahren, Neues wagen





Auswertung

SCHLUSSRUNDE

Zum Abschluss hatten die Teilnehmenden Gelegenheit, ihre persönlichen **Highlights der Praxiswerkstatt** zu benennen. Hier eine Auswahl:

- Der Austausch der Teilnehmenden untereinander, das Zuhören, das respektvolle Miteinander
- Die Offenheit, mit der die Projekte berichten
- Kann viele Ideen und Impulse mit in den Landkreis nehmen
- Ideen für neues Projekt der Nachbarschaftshilfe – nehme mir das Beste raus
- Viele Ideen, was man im Projekt verbessern kann
- Inputs, um neue Ehrenamtliche zu gewinnen
- Infos, die ich brauchen kann
- Viele Punkte, die ich im nächsten Jahr in Angriff nehmen werde
- Für mich als Hauptamtliche entspannend und inspirierend, ich nehme praktische Anregungen für meine Arbeit mit und bin beeindruckt vom Engagement der Ehrenamtlichen
- Netzwerke hegen und pflegen ist wichtig
- Unbezahlbar





Praxistipps

PRAXISTIPPS

Verbindlichkeit geht nur Schritt für Schritt

Verbindliche Unterstützung auf Dauer zu gewährleisten, ist eine der schwierigsten Herausforderungen für Nachbarschaftsprojekte. Zu viele Hilfen auf einmal anzubieten, ist eine Herausforderung für die Organisation und birgt die Gefahr der Überforderung für ehrenamtliche Helferinnen und Helfer. Im Zweifelsfall kann nicht garantiert werden, dass die Unterstützung langfristig zur Verfügung steht. Lieber kleine und feine Angebote machen, dies aber regelmäßig und zuverlässig.

Verlässlichkeit hat viele Gesichter

Verlässlichkeit kann durch ganz unterschiedliche Ansätze entstehen: Hohes persönliches Engagement der Aktiven, Ansparen von Punkten, Zahlung von Aufwandsentschädigungen, hauptamtliche Begleitung, Anerkennung und Qualifizierung, Unterstützung durch die Kommune.

Doch bei aller Unterschiedlichkeit der Strukturen gilt: gute Rahmenbedingungen sind eine Voraussetzung für die Verbindlichkeit im Projekt.

Pflegeversicherung fördert niedrigschwellige Angebote

Die Abrechnung ehrenamtlicher Leistungen über die Pflegeversicherung ist möglich,

aber nicht unkompliziert. Wer ein niedrigschwelliges Angebot aufbauen möchte, muss ein schriftliches Konzept einreichen, fachliche Anleitung bieten und die umfangreiche Qualifizierung der Ehrenamtlichen gewährleisten. Beratung bietet die Servicestelle „Angebote zur Unterstützung im Alter“, die bei der Landeszentrale für Gesundheitsförderung in Rheinland-Pfalz (LZG) angesiedelt ist.

Senioren-genossenschaften haben viele Namen

Im klassischen Sinn sind Genossenschaften geschlossene Gruppen mit hohem Organisationsgrad, in denen die Mitglieder sich Hilfe auf Gegenseitigkeit zusagen. Sie erhalten eine Aufwandsentschädigung für erbrachte Leistungen, bei eigenem Bedarf können sie Leistungen der anderen Mitglieder nutzen. Nur wenige Nachbarschaftshilfen sind als echte Genossenschaft organisiert, doch viele Vereine oder Bürgergemeinschaften funktionieren ähnlich nach diesem Prinzip.

Bei Zeitbanken zählt jede Stunde

Bei Zeitbanken heißt die Währung Zeit, statt mit Euro wird in Stunden gerechnet. Wer heute hilft, kann morgen für die gleiche Zeit selbst Hilfe in Anspruch nehmen, so die Idee. In manchen Zeitbanken bekommen Neumitglieder einige Stunden geschenkt. Wer Hilfe nutzt, ohne Zeitpunkte angespart

zu haben, zahlt dafür einen kleinen Obulus. Bei Zeitbanken sollte darauf geachtet werden, dass jede Arbeitsstunde gleich viel wert ist – ob Rasen mähen, Einkäufe besorgen oder Kinder hüten.

Ehrenamt ist unentgeltlich

Dem ursprünglichen Charakter nach ist Ehrenamt unentgeltlich. Man hilft, weil man etwas Sinnvolles tun und seinen Teil zum Gemeinwohl beitragen will, weil das Helfen auch für den Helfenden gewinnbringend ist, weil es Spaß macht und man sich als Teil einer Gemeinschaft versteht. Umso wichtiger sind eine hohe Wertschätzung und Anerkennung der ehrenamtlich Engagierten. Selbstverständlich sollten der Ersatz für Fahrtkosten und sonstige Auslagen sein sowie die kostenlose Qualifizierung für das Engagement.

Rechtliche Fragen bei Aufwandsentschädigung

Mancherorts bekommen Ehrenamtliche eine Aufwandsentschädigung pro Stunde, ebenso zahlen die Nutzer einen geringen Stundensatz an die Organisation. Dies macht es manchen Menschen leichter, Hilfe anzunehmen und die Hilfe wird unter Umständen mehr gewürdigt. Außerdem werden so vielleicht auch Engagierte mit geringem Einkommen für ein Ehrenamt gewonnen. Mit der Entscheidung für eine – wie auch immer

geartete – Vergütung sind steuerrechtliche Fragen und z.B. die Regelungen zum Mindestlohn zu beachten.

Verbindliche Rahmenbedingungen sind Aufgabe des Trägers

Ehrenamtliche müssen versichert sein und sich auf klare Regelungen verlassen können. Der Träger der Nachbarschaftshilfe muss für verbindliche Rahmenbedingungen sorgen, rechtlich unselbständige Initiativen berät die Landesregierung Rheinland-Pfalz (www.wir-tun-was.de). Problematisch ist es, wenn ehrenamtliche Helfer Personen in ihrem Privat-PKW mitnehmen. Im Schadensfall werden nur die im Rahmen der Haftpflicht oder Kaskoversicherung einbezogenen Schäden ersetzt.



Kontakt und Information:

Bundesarbeitsgemeinschaft
Seniorenbüros (BaS) e.V.
Thomas-Mann-Str. 2-4, 53111 Bonn

Ansprechpartnerinnen:
Annette Scholl
Tel. 0228 / 18 49 95 75
scholl@seniorenbueros.org

Agnes Boeßner
Tel. 0228 / 24 99 93 28
boessner@seniorenbueros.org

www.neue-nachbarschaften.rlp.de
www.seniorenbueros.org
www.gutlebenimalter.rlp.de